

## Zur Erneuerung der katholischen Kirche in den oberungarischen königlichen Freistädten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Peter Kónya

*Abstract: The Upper-Hungarian free royal cities, as the strong Protestantism centres, resisted the efforts of the Catholic church to take hold in their territory for a long time, and they didn't tolerate any different church than the Evangelical in their territory. Five royal cities (Prešov, Bardejov, Sabinov, Levoča a Kežmarok) were affected by re-catholicization after 1670. The first re-catholicization interventions relating especially the confiscation of evangelic temples were broken by the Kurutz uprising in summer and autumn 1672. After their pushing up, the Monarch and his offices could start the massive re-catholicization. During this "tragic decade" of Hungarian Protestantism, evangelic temples, schools and the whole property were confiscated, clergymen were expelled and evangelic townsmen were excluded from self-government and political life. The next stage of re-catholicization of the Upper-Hungarian free royal cities followed the defeat of Imrich Thököly uprising (1686). The last breakdown of the re-catholicization process was caused by the František II. Rákóczi uprising and the religious freedom was installed. After its defeat, the Protestants had to leave into suburbs of the towns up to the period of the Patent of Tolerance issue in 1781.*

Key words: re-catholicization, church, town, society, townsmen, protestants, Catholics

Die Rekatholisierung hat sehr stark sowohl geistige, als auch gesellschaftliche, politische und natürlich kulturelle Entwicklung aller Länder der Habsburgermonarchie im 17. Jahrhundert geprägt. Im Gegensatz zu den Ländern der Böhmisches Krone, in denen es gelungen worden war, sie mit Hilfe der Staatsgewalt bereits in den nächsten Jahrzehnten nach dem Weißen Berg durchzusetzen, gelang es dagegen dem Protestantismus in Ungarn seine Position bis zum letzten Drittel des 17. Jahrhunderts aufrecht zu erhalten. Nur dank extrem gewaltsamen Methoden, wie massenhafte Verurteilung der Priester, ihre Vertreibung auf die Galeeren oder die Aussetzung von Gesetzen, wurde gelungen, die Dominanz der katholischen Kirche wiederherzustellen. Dennoch blieb die Mehrheit der Bevölkerung bis zur ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts protestantisch. Zu den mächtigsten politischen und kulturellen Zentren des Protestantismus nach der Rekatholisierung der Magnaten blieben oberungarische freie königliche Städte. Deshalb hatte ihre Katholisierung außerordentliche Bedeutung für die Durchsetzung der Rekatholisierung in weiten Teilen Ungarns.

Trotz der unbestreitbaren Bedeutung des Wissensprozesses der Rekatholisierung für gesellschaftliche, politische, geistige und kulturelle Entwicklung Ungarns in der frühen Neuzeit, war diese Problematik in der slowakischen Geschichtswissenschaft komplex nicht bearbeitet worden. Noch weniger Aufmerksamkeit wurde der Rekatholisierung in den königlichen Städten gewidmet. Von den älteren Autoren beschäftigte sich mit dieser Problematik u.a. Anton Špiesz (*Freie königliche Städte in der Slowakei in den Jahren 1680-1780*, 1983), von den jüngeren v. a. Autor dieses Beitrags (zusammen mit einer Reihe von Teilstudien, Monographie *Prešov (Eperies), Bardejov (Bartfeld) und Sabinov (Zeben) während der Gegenreformation und der gegenhabsburgischen Aufstände (1670-1711)*, 2000; *Konfessionalisierung in der Slowakei im 16.-18. Jahrhundert*, 2010; Hrsg. *Rekatholisierung, Gegenreformation und katholische Restauration in Ungarn*, 2013). Geringfügig beschäftigte sich mit diesem Thema zum Beispiel Eva Kowalska in Forschung des evangelischen Exils oder auch Viliam Čičaj. Das Thema der Rekatholisierung wurde

neben der Erforschung der Selbstverwaltung und der Politik der freien königlichen Städte im 17. Jahrhundert z. B. auch vom ungarischen Historiker H. Németh István behandelt.

Nach mehr oder weniger erfolglosen Versuchen von Nikolaus Oláh begann erst Peter Pázmány im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils als Grundbedingung für eine erfolgreiche Erneuerung der katholischen Kirche in Ungarn einzuführen. Dank seines Wirkens sowie des Wirkens seiner Nachfolger und mehrerer Diözesanbischöfe kam es seit der Mitte des Jahrhunderts in Hunderten von Pfarrstellen im Königreich Ungarn, vor allem auf dem Gebiet Transdanubiens und Niederungarns<sup>1)</sup> zur Rückgabe des kirchlichen Besitzes in die Hände der katholischen Kirche. Ganz anders war die Situation in Oberungarn<sup>2)</sup>, das der Rekatholisierung fast ein Halbjahrhundert länger widerstand. Eine Schlüsselrolle spielten dabei die königlichen Freistädte<sup>3)</sup> als bedeutende politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentren des Protestantismus. Und gerade deshalb war die Einrichtung bzw. Erneuerung katholischer Pfarrstellen in oberungarischen königlichen Freistädten ein ziemlich komplizierter und uneinheitlicher Prozess.

Das aus dreizehn Komitaten im Nordosten des Königreichs Ungarn bestehende Gebiet Oberungarns, das meist von der protestantischen Bevölkerung beider Konfessionen (der Evangelischen Kirche A.B. und der Evangelisch-Reformierten Kirche H.B.) bewohnt wurde, schaffte es, sich auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegen die Rekatholisierung erfolgreich zu wehren. Trotz der fortschreitenden Konversion der zuvor protestantischer Magnaten (Georg Drugeth, Paul Rákoczy) blieben einige Aristokraten auf diesem Gebiet (Graf Stephan Thököly in Kásmark), aber vor allem der Komitatsadel und die fünf (seit 1660 sechs) königlichen Freistädte (Kaschau/Košice, Eperies/Prešov, Bartfeld/Bardejov, Leutschau/Levoča, Zeben/Sabinov und Kásmark/Kežmarok) protestantisch. Die erwähnten königlichen Freistädte stellten bedeutende politische, kulturelle Zentren sowie kirchliche Verwaltungszentren der evangelischen Kirche dar.

Erst der Machteingriff seitens des Herrschers nach der Unterdrückung des Wesselényi-Aufstands eröffnete den Weg zur Rekatholisierung der königlichen Freistädte. Im Sommer 1670 wurden sie von kaiserlichen Truppen besetzt und haben einen Teil ihrer früheren Privilegien verloren.<sup>4)</sup> Aufgrund der Initiative des Herrschers und unter dem Schutz seiner Truppen wurden die Bedingungen zur Erneuerung katholischer Pfarrstellen in den Städten geschaffen. Gleichzeitig sind in die wichtigsten von diesen Städten die Jesuiten<sup>5)</sup> und in andere Städte Franziskaner<sup>6)</sup>, Minoriten<sup>7)</sup> oder Pauliner<sup>8)</sup> eingezogen. Mit Hilfe der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden entwickelten sie eine rege Missions- und Bekehrungstätigkeit. Eine bedeutende Rolle spielten auch die Liquidierung der protestantischen

---

1] Unterungarn als eine besondere territoriale Verwaltungseinheit des Königreichs Ungarn bestand aus 10 Komitaten nördlich der Donau (das Gebiet der heutigen West- und Mittelslowakei): Pressburg, Kómmorn, Barsch, Hont, Neutra, Trentschin, Arwa, Turoz, Liptau und Altsohl.

2] Oberungarn als eine besondere territoriale Verwaltungseinheit des Landes, war mit dem Gebiet der heutigen Slowakei nicht identisch (wie allgemein bekannt ist) sondern bestand aus dreizehn Komitaten im Nordosten: Zips, Scharosh, Gömör, Sempfen, Abau, Torn, Hewesch, Borschod, Szaboltsch, Sathmar, Ung, Bereg und Ugotscha.

3] Auf dem Gebiet Oberungarns gab es ursprünglich 5, seit der Mitte des 17. Jahrhunderts 6 wirtschaftlich starke königliche Freistädte mit großer politischer Macht, die ein Bündnis mit dem Namen Pentapolitana bildeten: Kaschau, Eperies, Bartfeld, Leutschau, Zeben und Kásmark.

4] Königliche Freistädte in Oberungarn schlossen sich während der Vorbereitung der Verschwörung den Rebellen an und ähnlich wie die Komitate schlossen einen Vertrag mit ihren Führern. Bei der Besetzung des Landes durch kaiserliche Truppen leisteten sie bewaffneten Widerstand und trotzten der Aufforderung, ihre Stadttore für das kaiserliche Heer zu öffnen.

5] Nach Eperies und Leutschau, in Kaschau waren sie schon.

6] Nach Bartfeld, Leutschau und Eperies.

7] Nach Eperies und Leutschau.

8] Nach Kásmark.

Kirchen im Jahre 1674<sup>9)</sup> und die allseitige Diskriminierung von Evangelischen, die bei vielen Stadtbürgern zur Konversion zur katholischen Kirche führten.

Die königliche Freistadt Kaschau (Košice) war eine Ausnahme in diesem Prozess. Kaschau war die einzige Stadt unter den königlichen Freistädten in Oberungarn, in der sich die katholische Kirche bereits am Anfang des 17. Jahrhunderts niedergelassen hatte. Der Hauptgrund dafür war die Tatsache, dass die Stadt Sitz wichtiger Landesbehörden war. Hier residierte der Hauptkapitän Oberungarns, hier hatten ihren Sitz auch die Zipser Kammer und das Erlauer Kapitel. Und eben im Interesse des Erlauer Bischofs und des Kapitels, das nach der Eroberung von Erlau durch die Osmanen in Kaschau umgezogen worden war, ließ der Hauptkapitän Oberungarns Barbiano di Belgiojoso am Neujahr 1604 den Protestanten die Kaschauer Elisabethenkirche und gleich darauf auch weitere Kirchen, die Schule und die Pfarrstelle konfiszieren. Kurz darauf kam es zu einem Zwischenfall mit den Stadtbürgern. Auf die Seite der Stadtbürger schlugen sich der Magistrat und auch der Richter von Kaschau Johann Bocatius.<sup>10)</sup> Der Streit endete mit der Wegnahme aller protestantischen Kirchen in der Stadt. Diese Ereignisse waren einer der unmittelbaren Gründe für den Ausbruch des Bocskai-Aufstands. Hauptsächlich aus religiösen Gründen schlug sich die Stadt demonstrativ auf die von Stephan Bocskai. Bis zum Tod Bocskais blieb die Stadt der Fürstensitz und das hat den protestantischen Charakter der Stadt gestärkt.

Als Bocskai im Spätherbst 1604 mit seinem Heer in Kaschau einzog, mussten die Katholiken beschlagnahmte Kirchen an die Protestanten zurückgeben. Als aber im Jahre 1607 die Stadt nach Bocskais Tod wieder unter die Herrschaft der Habsburger geriet, wurden die Bemühungen um die Rekatholisierung fortgesetzt. Eine bedeutende Rolle bei der Einrichtung einer neuen katholischen Pfarrstelle in Kaschau spielte die Gesellschaft Jesu, gegründet im Jahre 1615.<sup>11)</sup> Die Tätigkeit der Gesellschaft wurde 1619 durch die Ankunft des Heeres unter der Führung von Gabriel Bethlen und durch den darauf folgenden Bethlen-Aufstand unterbrochen. Diese Periode war von den tragischen Ereignissen geprägt als drei Jesuiten - Stephan Pongrácz, Melchior Grodecz und Markus Crisinus (Körösi) von den Heiducken des Georg I. Rákóczi ermordet wurden.<sup>12)</sup> Weiteres Bemühen um Rekatholisierung der Stadt wurde durch die zeitweilige Angliederung von Kaschau an Siebenbürgen aufgrund des 1622 abgeschlossenen Friedens von Nikolsburg verhindert. Die Angliederung dauerte bis zum Tode Bethlens Ende 1629. So durften die habsburgischen Behörden und die katholische Geistlichkeit nach Kaschau erst nach dem Jahre 1630 zurückkehren.

Ermöglicht wurde die Einrichtung einer katholischen Pfarrstelle paradoxerweise erst durch den Aufstand von Georg I. Rákóczi, der die Glaubensfreiheit für alle Bewohner des Landes einführte.<sup>13)</sup> Durch das Landtagsgesetz aus dem Jahre 1647 gewannen die Katholiken in Kaschau (zusammen mit den Reformierten) – trotz des Widerstandes des Magistrates – das Recht auf die Errichtung einer Pfarrstelle und auf den Bau einer Kirche.<sup>14)</sup> Eine ungeheure Bedeutung für die Rekatholisierung der Stadt sowie des ganzen

---

9) Mit Hilfe von Preßburger Gericht, das fast 100 protestantische Geistlichen wegen ihrer Teilnahme an Wesselényi-Verschwörung zum Tode verurteilte. Die Todesstrafe wurde in Galereenstrafe in Neapel umgewandelt.

10) Näher Péter KÓNYA, *Johannes Bocatius, der Stadtrichter von Kaschau auf der Seite von István Bocskai*, in: János Barta – Manfred Jatzlauk – Klára Papp (Hg.), „Einigkeit und Frieden sollen auf Seiten jeder Partei sein“. Die Friedensschlüsse von Wien und Zsitvatorok, Debrecen 2007, S. 53–60.

11) Stanislav STOLÁRIK, *Humenské kolégium a traja košickí mučeníci*, Humenné 1995, S. 52.

12) Ebenda, S. 57–63.

13) Die Glaubensfreiheit der Protestanten war zusammen mit der Rückgabe der konfiszierten Kirchen ein Bestandteil des Linzer Friedens, der den Aufstand beendet hat und gelangte unter die Gesetzartikel aus dem Jahre 1647.

14) Um das Recht auf öffentliche Religionsausübung bemühten sich noch mehr die Reformierten, die mit Hilfe des Fürsten die erste Kirchengemeinde in der Stadt gründeten.

Landes hatte die Gründung einer Akademie durch den Bischof Benedikt Kishdy im Jahre 1657. So wurde Kaschau nach Tyrnau zum zweiten Zentrum des katholischen Priestertums im Lande. Trotz Existenz der kirchlichen Behörden und Anwesenheit des Erlauer Bischofs in der Stadt lieb eine deutliche Mehrheit der Bürgerschaft dem evangelischen bzw. reformierten Glauben treu.

Eine wesentliche Änderung brachten der Stadt die Ereignisse nach der Unterdrückung des Wesselényi Aufstandes, vor allem Konfiszierung der Kaschauer St Elisabethkirche und anderer Kirchen, Pfarrstellen und Schulen zu Beginn der 70er Jahre.

Ganz anders war die Situation in Eperies (Prešov), wo die Reformation bereits Ende der 20er Jahre verlaufen war und seit 1531 außer der evangelisch-lutherischen Kirche keine andere kirchliche Organisation tätig war. Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Stadt und aufgrund der Tatsache, dass hier keine Landesbehörden ihren Sitz hatten, wurde Eperies zum kirchlichen Verwaltungszentrum der evangelischen Kirche A. B. sowie zum kulturellen Zentrum im Oberungarn. Den Ruf der Stadt erhöhte das in Eperies befindliche Kollegium der oberungarischen protestantischen Stände, die einzige protestantische Hochschule im Königreich, gebaut im Jahre 1667.

Bereits zu dieser Zeit, zu Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, geriet die Stadt wegen religiöser Fragen in Konflikt mit dem Herrscher und der kirchlichen Obrigkeit. In der ersten Hälfte der 60er Jahre versuchten mehrmals die Franziskaner von dem unweit entfernt liegenden Dorf Schebesch sich in der Stadt anzusiedeln.<sup>15]</sup> Der Magistrat hat es ihnen aber nicht ermöglicht. Die Stadt lehnte sogar den Befehl des Kaisers Leopold I. ab, mit dem er aufgrund von Beschwerden seitens des Erzbischofs Georg Szelepcsényi den Bau des Kollegiums stoppen wollte.<sup>16]</sup> In Eperies gab es damals keine katholische Pfarrstelle und Angehörige der römisch-katholischen Kirche trafen sich nur in den Privathäusern zusammen.<sup>17]</sup> Die Bedingungen für die Niederlassung der katholischen Kirche in Eperies wurden erst nach der Veränderung der Machtsituation, nach der Unterdrückung der Wesselényi-Verschwörung im Sommer 1670, gebildet. Da der Kaiser das einzige Oberhaupt der königlichen Freistädte war, leitete er in den Jahren 1670-1671 die Maßnahmen zur gewaltsamen Rekatholisierung dieser Städte ein. Die Erneuerung der katholischen Kirche in Eperies, genauso wie in vier weiteren Städten der Pentapolitana, hat mit der gewaltsamen Wegnahme der evangelischen Kirchen, Schulen, Pfarrstellen und anderer Kirchengüter begonnen.

In Eperies, ähnlich wie in anderen Städten, verlor die evangelische Gemeinde alle Kirchen, Schulen und weitere Kirchengüter. Als erstes wurde am 23. Mai 1671, bald nach der Besetzung von Eperies durch die kaiserlichen Truppen das Gebäude des Kollegiums der oberungarischen protestantischen Stände konfisziert. Die Konfiszierung leitete selbst der General Spankau, begleitet vom Erlauer Bischof, dem Zipser Propst und Jesuiten. Am nächsten Tag wurde das Gebäude vom kaiserlichen Heer besetzt und in ein Militärlagerhaus umgewandelt.<sup>18]</sup> Einige Monate später mussten die ehemaligen Professoren des Kollegiums, die bis dahin unter provisorischen Bedingungen im alten Schulgebäude unterrichtet haben, die Stadt verlassen. In der neu entstandenen Situation, unter dem Schutz des kaiserlichen Heeres, kamen zuletzt auch die Franziskaner von Schebesch in die Stadt, die sich darum bereits seit den 30er Jahren bemüht haben. Sie ließen sich in einem verlassenen ehemaligen Kloster der Karmelitaner und in einer Kirche nieder. Im Juni 1672 ließ

---

15] Das Kloster als eines der wenigen katholischen Klöster auf dem ganzen Gebiet wurde von Gräfin Katrin Forgách in den 30er Jahren gegründet.

16] József HÖRK, *Az Eperjesi ev. ker. Colegium története*, Kassa 1896, S. 9–11.

17] Z.B im Haus von Andreas Klobuszicky, Verwalter des Rákóczi Vermögens.

18] J. HÖRK, *Az Eperjesi*, S. 34.

der Erlauer Kanonikus Stephan Kolosváry auch alle drei protestantischen Kirchen und schließlich auch weiteres Kirchengut der protestantischen Gemeinde.<sup>19]</sup> Anfang Juli (am 9. Juli) übergaben die Beamten der Zipser Kammer das Kollegiatsgebäude den Jesuiten.<sup>20]</sup> Der Magistrat erhob einen Protest gegen dieses Vorgehen, das aus seiner Sicht gewaltsam und gesetzwidrig war, jedoch ohne positives Ergebnis. Genauso erfolglos endete die Mission des Stadtbürgers Jan Wittich, der im Frühling 1672 von dem Eperieser Magistrat nach Wien entsendet wurde, um dort Interessen der Stadt zu vertreten.<sup>21]</sup>

Nach einer kurzfristigen Einnahme der Stadt durch Kuruzzen und nach der Rückgabe der Kirchen an die evangelische Gemeinde im Sommer und Herbst 1672 wurde die Rekatolisierung fortgesetzt. Als die Kammer die dem Kollegium gehörenden Tokajer Weinberge konfisziert hatte, kam es am 8. März 1673 zur Wegnahme des Kollegiums. Die Konfiszierung des Kollegiums wurde von einer Kommission (Militärkommissar General Oto Volkra, der Erlauer Bischof Franz Szegedy, der Erlauer Kanonikus Stephan Józsa und zwei Jesuiten) unter Assistenz kaiserlichen Truppen durchgeführt. Am nächsten Tag nahm diese Kommission den Protestanten auch alle drei Kirchen und die alte Schule weg. Die deutsche Kirche wurde zur katholischen Pfarrkirche, die slowakische Kirche wurde von Minoriten und ungarische von Jesuiten besetzt. Noch im März eröffneten die Jesuiten im Gebäude der ehemaligen Stadtschule ein Jesuitengymnasium und ließen sich im Kollegium nieder.

Die Zerstörung der evangelischen Kirche wurde auch in Eperies durch das Pressburger Blutgericht im Jahre 1674 vollendet. Da die Professoren des Kollegiums die Stadt bereits 1673 verlassen mussten und auch die Mehrheit der Geistlichen Eperies noch vor der Eröffnung der Gerichtssitzung verlassen hatten, erschienen vor das Gericht nur der ehemalige Eperieser Lehrer Adam M. Lazius und der Geistliche Johann Rotarides.<sup>22]</sup> Nach dem Pressburger Blutgericht durften sich in der Stadt keine evangelischen Pfarrer aufhalten. Alle Aktivitäten der Protestanten wurden von der katholischen Obrigkeit streng bestraft.

Eine unvermeidliche Bedingung für die Erneuerung der katholischen Kirche war die Beherrschung der Selbstverwaltungsorgane oder wenigstens der Schlüsselpositionen in diesen Organen durch Katholiken. Gleichzeitig mit der Attacke auf evangelische Kirche kam es bereits zu Beginn des Jahres 1673 zu bedeutenden Veränderungen in der Zusammensetzung des Senats und des Außenrates mit dem Ziel, eine Mehrheitsvertretung der Katholiken in diesen Organen zu sichern. Am 8. März, am Tag, an dem das Kollegium konfisziert worden war, ließ General Volkra neue Wahlen zum Stadtrat und zum Außenrat durchzuführen. Zum neuen Stadtrichter von Eperies wurde František Usz gewählt. Es wurden auch einige Stadträte und Mitglieder des Außenrates ausgewechselt.<sup>23]</sup> Aufgrund des Mangels an den Bürgern katholischen Glaubens gelang es damals noch nicht, die protestantische Bürgerschaft aus dem Stadtrat und den Stadtbehörden auszuschließen. Die Kammer bemühte sich daher, den Einfluss evangelischer Senatoren auf ein Minimum ein-

---

19] Ebenda.

20] Ebenda, S. 35.

21] ÖStA, HHStA Wien. *Hungarica*, 322: Briefe des Eperieser Stadtrichters und des Rates nach Wien vom 4. und 5. Juni 1672. Schon früher war der Eperieser Gesandte Michal Schönleben in Wien. Nach einer Vereinbarung mit weiteren fünf königlichen Freistädten wurde er vom Stadtrat nach Wien gesendet, um dort Milderung der Repressionen nach der Unterdrückung der Unruhen, Gewährleistung der städtischen Privilegien und der Glaubensfreiheit zu erreichen. Nach Wien schickten ihre Delegierten Kaschau, Eperies, Leutschau und Bartfeld. Im Frühling 1672 kehrten die Delegierten zurück ohne einen bedeutenden Erfolg. Evangelisches A.B. Gemeindecarchiv Prešov: *Status et factorum Ecclesiae Evangelicae utriusque nationis Germanicae aequae Slavicae in Regia ac Libera Civitate Cibiniensi succincta descriptio a primis Reformationis temporibus usque in presentem Annum 1778-um*, 60.

22] Károly RÁCZ, *A Pozsonyi vértörvényeskék áldozatai 1674-ben*, Lugos 1889, S. 115 und 167.

23] ŠA (Staatsarchiv) Prešov, Fil. Prešov, Mag. Prešov, Bücher – 2539: *Das Buch der Wiederherstellung des Magistrats aus dem Jahre 1640–1728*.

zuschränken. Zum Stadtrichter wurde 1676 der Konvertit Johann Weber gewählt. Kennzeichnend für die damalige konfessionelle Situation war, dass Konvertiten und Ausländer, einschließlich Stadtbürger italienischer Herkunft, über eine Mehrheit verfügten.

Katholische Kirche, als einzige Kirche in der Stadt, beherrschte völlig das geistliche Leben und ihre übergeordnete Stellung in der mehrheitlich protestantischen Stadt Eperies wurde durch neue Organe der Selbstverwaltung garantiert. Die Tätigkeit der Kirche einschließlich der Wiederbekehrung der Stadtbürger wurde zum großen Teil aus städtischen Mitteln gedeckt. Selbst die Aufwendungen für die Tätigkeit der Jesuiten, die gleichzeitig die hiesige Pfarrstelle verwalteten, überstiegen mehrfach das Gehalt des Stadtrichters. Nebst 600 Gulden jährlich für den Pfarrer, Kapläne und Lehrer zahlte die Stadt 600 Gulden an Jesuiten und 100 Gulden an Minoriten.<sup>24]</sup> Anfangs wehrten sich die Stadtbewohner gegen den Versuch der gewaltsamen Re-Katholisierung. Sie lehnten ab, katholische Gottesdienste zu besuchen und akzeptierten die katholischen Priester nicht. Der katholische Stadtrat reagierte mit harten Gegenmaßnahmen. Der neue katholische Magistrat trat nicht nur gegen die ehemaligen protestantischen Geistlichen auf, sondern auch gegen die Stadtbürger, die zum katholischen Glauben nicht übertreten wollten. Bereits im Laufe des Jahres 1674 wurden alle evangelischen Pfarrer und Geistlichen aus der Stadt vertrieben. Die Teilnahme an illegalen evangelischen Gottesdiensten wurde mit einer hohen Geldbuße bestraft. Die Evangelischen durften damals kein öffentliches Amt in der Stadt bekleiden, nicht einmal die Stelle eines Zunftmeisters.<sup>25]</sup>

Die Stadt Bartfeld (Bardejov) war seit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts auch ein bedeutendes Zentrum der Reformation im Oberungarn. Seit dem Jahre 1546 hatte hier der erste lutherische Senior Pfarrer Johann Radaschius seinen Sitz und am hiesigen Gymnasium war der Reformator Leonhard Stöckel, der Freund von Philip Melancthon und Verfasser der ersten lutherischen Schulgesetze in Ungarn tätig. Mit Ausnahme der lutherischen Kirche gab es bis zum letzten Drittel keine andere Kirchengemeinde in der Stadt.

Auch in Bartfeld wurden die Bedingungen für die Niederlassung der katholischen Kirche in der Stadt erst nach der Einnahme Bartfelds durch kaiserliche Truppen geschaffen. Die erste Maßnahme der gewaltsamen Gegenreformation war die Wegnahme der slowakischen evangelischen Kirche (der ehemaligen Klosterkirche) und des danebenstehenden ehemaligen Augustinianerklosters, durchgeführt aufgrund einer Verordnung Kaiser Leopolds I. vom 3. März 1671. Die Konfiszierung der Kirche und des Klostergebäudes wurde unter dem Schutz des Heeres von Groß-Wardeiner Bischof und Zipser Propst Georg Bársony am 20. April 1671 durchgeführt. Gegen die Konfiszierung traten der Stadtrichter, der Magistrat, der Außenrat und „Schwarze Gemeinde“ auf und am nächsten Tag, nach einer gemeinsamen Besprechung, protestierten sie beim Stadtkommandanten. Aber ihr Widerstand war nutzlos und bereits am 22. April wurde die neu gewonnene Kirche von den Franziskanern unter großer Teilnahme der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften feierlich eingeweiht. Die Bevölkerung versammelte sich vor der Kirche unter Androhung von 40 Gulden Geldstrafe.<sup>26]</sup> Nach der Wegnahme der Kirche nutzten slowakische Stadtbewohner evangelischen Glaubens die Seredy-Kapelle in der deutschen Pfarrkirche. Dieser provisorische Zustand dauerte aber auch nicht lange. Am 22. April 1672 konfiszierte der Erlauer Kanonikus Stephan Kolosváry den Evangelischen unter dem Vorwand einer Visitation und unter Assistenz des Heeres und des Kommandanten Serrau auch die deutsche Pfarrkirche. Gleich darauf wurde die Kirche an den Bartfelder katholischen Pfarrer Johann

24] ŠA (Staatsarchiv) Prešov, Fil. Prešov, Mag. Prešov – Bücher, II A-8: Rechnungsbuch aus dem Jahre 1677–1694.

25] Anordnungen der Zipser Kammer vom 31. V. und 24. XI. 1674. László LASZTÓKAI, *Eperjes szab. kir. város levéltárában található nevezetesebb okiratok ismertetése*, in: *Az Eperjesi kir. kath. Főgymnasium 1880/I tanévi Értesítője*, Eperjes 1881, S. 55, 56.

26] Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Bardejov, *Protocollum Pastorale vetustior*, 55–57.

Tache übergeben. Kurz nach der Wegnahme der Kirche wurde den Evangelischen auch das Pfarr- und Schulgebäude weggenommen.<sup>27]</sup>

Nach einer vorübergehenden Rückgabe der evangelischen Kirchen während des Kuruzzenaufstands im September 1672 kam es zur zweiten Konfiszierung der Bartfelder Kirchen.<sup>28]</sup> Im nächsten Jahr, nach einem politischen Machtwechsel, wurden beide Kirchen den Protestanten weggenommen und gelangten in den Besitz der Katholiken. Im August 1674 kam General Volkra in die Stadt. Er wurde vom Erlauer Bischof, von den Kammerbaemten und 50 kroatischen Reitern begleitet. Ein paar Tage später, am 19. August, ließ er die Mitglieder des Senats und des Außenrates in die Pfarrkirche berufen, wo einige von ihnen zur katholischen Kirche übertraten. Er ließ eine Liste derjenigen Personen aufstellen, die die Konversion zum katholischen Glauben abgelehnt hatten und am 21. August ordnete er eine neue Magistratswahl an. Zum Stadtrichter wurde der Konvertit Juraj Winter und zu Senatoren 12 weitere katholisch gewordene Stadtbürger.<sup>29]</sup> Der neue Stadtrat ließ dann alle evangelischen Geistlichen und Bediensteten der evangelischen Gemeinde versammeln und zwang sie zur Übergabe der Schlüssel von allen der evangelischen Kirche gehörenden Gebäuden.<sup>30]</sup> Alle drei Pfarrer wurden nach Preßburg deportiert. Vor das Preßburger Gericht erschienen alle drei Pfarrer von Bartfeld: Pfarrer und deutscher Geistlicher Martin Pfeiffer, Senior Jakob Zabler und der slowakische Pfarrer Paul Kray.<sup>31]</sup>

Neben Beendigung der Liquidierung der evangelischen Kirche in der Stadt brachte das Jahr 1674 auch weitere grundlegende Veränderungen. Diese Veränderungen führten zur Kontrollübernahme über die kirchlichen Verhältnisse in der katholischen Pfarrei und hatten negative Auswirkungen auf die evangelische Mehrheit unter den Stadtbewohnern. Ähnlich wie in Eperies gerieten im Laufe des Jahres der Magistrat und ein großer Teil des Außenrates in die Hände der Katholiken. Bereits nach den Wahlen am Anfang des Jahres gelangten in den Magistrat einige Katholiken und die restlichen Evangelischen wurden von Konvertiten im August ersetzt. Der neue Stadtrichter Juraj Winter und der Stadtrat führten bereitwillig alle Aufträge der Kammer aus und die Evangelischen wurden von ihnen auf verschiedene Art und Weise diskriminiert.<sup>32]</sup> Seit 1673 hatte das Amt des katholischen Pfarrers Martin Sorger inne. Zusammen mit dem Kantor, dem Lehrer der Jungenschule, dem Organisten, dem Kirchendiener und dem Glöckner wurde er von dem Stadtrat finanziert.<sup>33]</sup>

Auch in Zeben (Sabinov), wo bis dahin keine Einrichtung der katholischen Kirche existierte, wurde die Tätigkeit der katholischen Kirche erst nach der Wesselényi-Verschwörung und der nachfolgenden Wegnahme beider evangelischen Kirchen (der deutschen und slowakischen) erneuert.

Einige Monate nach der militärischen Besetzung der Stadt wurde ein Versuch unternommen, die evangelische Kirche zu liquidieren. Die Anfänge der Gegenreformation nahmen hier einen dramatischen Verlauf. Wahrscheinlich bereits im Laufe des Jahres 1671 die

---

27] Ebenda.

28] Die Truppen der oberungarischen Rebellen, auch Kuruzzen genannt, sind am Ende des Sommers von Siebenbürgen und Partia in die oberungarischen Komitate durchgedrungen und haben für einige Wochen Eperies, Bartfeld, Zeben und Käsmark eingenommen. In den besetzten Gebieten haben sie den Protestanten die konfiszierten Kirchen, Schulen und Pfarreien zurückgegeben.

29] *Protocollum past*, S. 63; Staatsarchiv Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 55: *Protocollum Magistratus Liberae et Regiae Civitatis Bartphensis ab Anno 1669 usque 1674*.

30] *Protocollum pastorale vetustior*, 69–71.

31] K. RÁCZ, *A Pozsonyi*, S. 108, 15, 215.

32] ŠA (Staatsarchiv) Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 55.

33] ŠA Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 1807.

Beamten des Erlauer Bistums den Evangelischen mit Hilfe des Heeres ihre beiden Kirchen und vermutlich auch ihr weiteres Vermögen weg. Mit der Leitung der neuen katholischen Pfarrei wurde der Mönch namens Cyprian beauftragt. Am Anfang des folgenden Jahres widersetzten sich die Stadtbürger den Rekatholisierungsbemühungen. Einen Anlass dazu gab wahrscheinlich der deutsche evangelische Pfarrer Pavol Regius, der während einer Messe in der deutschen Pfarrkirche den katholischen Mönch Cyprian angegriffen und vor die Kirche hinausgeschleppt hatte. Dabei zertrat er ungewollt eine Hostie. Der katholische Pfarrer wurde dann von den empörten Stadtbürgern am Marktplatz ermordet. Der Stadtrichter und der Stadtrat stellten sich dem evangelischen Pfarrer zur Seite und lehnten es ab, den Zehnten an den Erlauer Bischof zu zahlen.<sup>34]</sup> Paul Regius gelang es zwar, zu fliehen, seine Tat hatte jedoch zur Folge, dass eine Sonderkommission der Zipser Kammer eine Untersuchung eröffnete. Sie ließ zwei alten Dorfprediger, Paul Gorzius und Johann Thoma verhaften.<sup>35]</sup> Beide Kirchen, die Pfarrstelle und die Schule wurden gleich danach wieder von dem Erlauer Kanonikus Stephan Kolosváry konfisziert. Die Wegnahme der Objekte verlief am 26. Mai 1672 unter dramatischen Umständen. Wegen der Unnachgiebigkeit der Stadtbürger und aus Angst vor einem weiteren möglichen Zwischenfall ließ der Kanonikus eine Masse bewaffneter Untertanen katholischen Glaubens aus dem Lande in die Stadt transportieren. Die Untertanen haben dann auf dem Marktplatz einen Anspruch auf beide Kirchen erhoben.<sup>36]</sup>

Nach dem Abzug der Kuruzzen im Oktober 1672 (die die Kirchen den Evangelischen vorübergehend zurückgegeben hatten) nahmen die kaiserlichen Truppen unter General Cobb die beiden Kirchen den Evangelischen weg und übergaben sie den Katholiken. Den Evangelischen gelang es, die beiden Schulen in ihrem Besitz länger zu behalten. Noch im Dezember 1672 verweigerten sie die Übergabe der Schulen an den katholischen Pfarrer. Die Zipser Kammer ermahnte deshalb die Bewohner der Stadt, dass sie die Schulgebäude sofort den Katholiken übergeben sollen und dass sie dem katholischen Pfarrer auch alle Einkommen seit der Einrichtung der Pfarrei bezahlen sollen.<sup>37]</sup> Evangelische Pfarrer blieben anfangs in der Stadt und versuchten, wenigstens private Gottesdienste in den Häusern der Stadtbürger aufrechtzuerhalten. Am 4. November 1672 wurden sie aber durch Soldaten verhaftet und am nächsten Tag früh öffentlich und schändlich durch das Stadttor in die Vorstadt verwiesen.<sup>38]</sup> Der slowakische Pfarrer Andreas Galli hielt Gottesdienste trotz Verbot auch im nächsten Jahr in Scheunen der Vorstadt ab. Vor das Preßburger Gericht wurden im Jahre 1674 auch die Geistlichen von Zeben: der deutsche Pfarrer Paul Regius, der slowakische Andreas Galli und der Rektor Johann Regius. Pavol Regius wurde ursprünglich wegen Entheiligung der Hostie zum Tode verurteilt, aufgrund der Zeugenaussage von Galli wurde das Urteil abgeändert. Nach einem Revers begab sich er nach Siebenbürgen.<sup>39]</sup>

Nach der Liquidierung der evangelischen Kirchengemeinde in der Stadt war die Staatsmacht bemüht, die Dominanz der katholischen Kirche durch eine gewaltsame Veränderung in der Besetzung der Selbstverwaltungsorgane zu sichern. Nachdem General Otto Volkra, der Präsident der Zipser Kammer, Bartfeld besucht hatte, kam er am 27. August

---

34] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Sabinov – 104, 11: Der Brief des Erlauer Bischofs Georg Bársony an den Stadtrichter und an den Stadtrat vom 28. Juli 1672: Das evangelische A.B. Gemeindearchiv Prešov: Status et factorum Ecclesiae Evangelicae utriusque nationis Germanicae aequae Slavicae in Regia ac Libera Civitate Cibiniensi succincta descriptio a primis Reformationis temporibus usque in presentem Annum 1778-um, 63–64.

35] Ebenda.

36] Ebenda.

37] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Sabinov – 104/11: Die Anordnung der Zipser Kammer vom 30. XII. 1672.

38] Status et factorum Ecclesiae Evangelicae, S. 61.

39] K. RÁCZ, *A Pozsonyi*, S. 54, 163–164.



1674 zusammen mit dem Erlauer Bischof nach Zeben und ordnete eine neue Wahl zum Magistrat an. Der Stadtrichter Johann Stöckel wurde durch den Katholiken Thomas Strobel ersetzt. In den Senat wurden weitere Katholiken, bzw. Konvertiten gewählt.<sup>40]</sup> Da die Zahl katholischer Stadtbürger niedrig war, mussten unter Senatoren weiterhin auch fünf Protestanten bleiben. Evangelische Mehrheit der Bevölkerung verweigerte sich lange der Rekatolisierung. In den folgenden Jahren musste die Zipser Kammer den (bereits katholischen) Magistrat mehrmals auffordern, alle erforderlichen Unterlagen dem Pfarrer zur Verfügung zu stellen. Selbst Kaiser Leopold ordnete im August 1675 an, den Tag des heiligen Bartholomäus und das Fest Mariä Geburt zu feiern und in der Stadt das Te Deum zu singen.<sup>41]</sup>

Kurz nach der Wesselényi-Verschwörung und Besetzung der Stadt durch kaiserliche Truppen wurde mit der Errichtung der katholischen Kirchengemeinde in Leutschau (Levoča) begonnen. Die Errichtung der Kirchengemeinde verlief parallel mit Konfiszierung evangelischer Kirchen. Bereits Ende April 1671 wurden den Evangelischen Minoriten Kirche und Kloster weggenommen. Zwei Monate später, am 12. Juli 1671, wurden Kirche und Kloster an die Jesuiten übergeben.<sup>42]</sup> Auch wenn die Kuruzzen bei ihrem Feldzug im Sommer 1672 Leutschau nicht besetzt hatten, erließ Leopold I. am 18. Februar 1673 ein Mandat, dass den Leutschauer Evangelischen alle restlichen Kirchen und das ganze Kirchenvermögen weggenommen werden sollen. Da der Stadtrat nicht bereit war, den Befehl des Kaisers zu erfüllen, kam am 6. April 1674 der Zipser Propst Georg Bársony zusammen mit Otto von Volkra und seinem Heer nach Leutschau mit dem Ziel, die Spitalkirche, das kleine Kloster, die St. Jakobs-Kirche und St. Jakobs-Pfarrei zu konfiszieren.<sup>43]</sup> Die Wegnahme der evangelischen Kirchen in Leutschau verlief eine Woche später unter äußerst dramatischen Umständen. Die Bevölkerung erhob sich und den Propst musste der Stadtrichter selbst retten. Schließlich wurden die Kirchen den Evangelischen mit Hilfe kaiserlicher Truppen weggenommen.<sup>44]</sup> Im nächsten Jahr, im August 1675, kam es zu einem Wechsel im Leutschauer Magistrat. In das Amt des Bürgermeisters führte der Kommissar der Zipser Kammer einen Katholiken ein. Die Senatoren-Posten wurden auch von Katholiken besetzt.<sup>45]</sup> In der Mitte der 70er Jahre wurden legislative und materielle Voraussetzungen für das Einleben der katholischen Kirche und für die Stärkung ihrer Position in der Stadt geschaffen. Gegen diese Bemühungen verhielt sich die Bürgerschaft ablehnend. Davon zeugt auch die Rebellion der Frauen gegen Jesuiten Pauerfeindt, der im Sommer 1680 das Pfarrerramt bekleidete. Motiviert war diese Rebellion durch die Ereignisse des ausbrechenden Thököly-Aufstands.

In Käsmark (Kežmarok), der Stadt, die nur vor kurzem, im Jahre 1660, wieder zu einer der königlichen Freistädte und zu einem weiteren Mitglied der Pentapolitana geworden war, kam es nach dem Jahre 1670 zur Konstituierung einer katholischen Kirchengemeinde und zur Übernahme evangelischer Kirchen. Am 12. September 1672 forderte der Zipser Propst Georg Bársony die Stadt auf, die Pfarrkirche des heiligen Kreuzes zu übergeben. Die Stadtbürger lehnten es ab, die Pfarrkirche zu übergeben und so versuchte der Propst, am 19. November eine kanonische Visitation durchzuführen, wieder ohne Erfolg.<sup>46]</sup> Nachdem die Kuruzzen am Ende des Sommers 1672, nach der Besetzung der Stadt wiederher-

40] Status et factorum Ecclesiae Evangelicae, S. 66.

41] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Sabinov –104/11.

42] Gáspár HAIN, *Szepességi avagy lőcsei krónika és évkönyv a kedves utókor számára*, Budapest 1988, S. 338.

43] Ebenda, S.367–375.

44] Ebenda.

45] Ebenda, S.387–392.

46] Nora BARÁTHOVÁ – Karin FABROVÁ – Marta KUČEROVÁ – Vladimír VRÁBLIK, *História Kežmarku do polovice 18. storočia*, Kežmarok 2012, S.141.

stellt hatten, wurde die Stadt durch kaiserliche Truppen besetzt. Am 13. August 1673, ein paar Monate nach der Besetzung von Käsmark durch die kaiserlichen Truppen, kamen Kommissare der Zipser Kammer in die Stadt, begleitet von siebzig Soldaten, und verlangten die Übergabe der evangelischen Kirche und den Abzug evangelischer Geistlichen aus der Stadt. Als der Stadtrat dieses Vorhaben verhindert hatte, kam am 26. September der Kanonikus Szalkay im Gefolge des Heeres in die Stadt und forderte eine Erlaubnis zur Visitation der Kirche. Die Stadtbewohner hinderten ihn daran. Unmittelbar darauf griffen die hiesigen Frauen den Kanonikus und sein Gefolge an und bewachten ununterbrochen die Kirchen.<sup>47]</sup> Die Wegnahme der Pfarrkirche und ihre Übergabe an Paulaner fand erst am 14. September 1673 statt, als sich der Propst Georg Bársony und Otto von Volkra der Kirche bemächtigt hatten. Nach dem Gang evangelischer Geistlichen ins Exil im Jahre 1674 (nach dem Preßburger Gericht) war die katholische Kirche die einzige Kirche in Käsmark. Die Pfarrei wurde von Minoriten geleitet. Sie bemühten sich sehr, die Stadt zu rekatholisieren.<sup>48]</sup>

Der Aufstand von Emmerich Thököly brachte eine zeitweilige Unterbrechung des Rekatholisierungsprozesses und Auflösung der neu errichteten katholischen Gemeinden in oberungarischen königlichen Freistädten. Viele Stadtbürger, die inzwischen zum Katholizismus konvertiert waren, kehrten wieder zur evangelischen Kirche zurück.<sup>49]</sup> Die Evangelischen nahmen, selbstverständlich, ihr ehemaliges kirchliches Vermögen wieder in ihren Besitz und übernahmen auch die Posten in der Stadtverwaltung. Die Jesuiten, Paulaner und Minoriten mussten die Städte verlassen. Um geistliche Bedürfnisse einer nicht zahlreichen Gruppe katholischer Stadtbürger kümmerten sich in der Regel die seitens der Magistrate verfolgten Franziskaner.<sup>50]</sup>

Besonders intolerant benahm sich der Stadtrat in Eperies, wo sogar die Inneneinrichtung der katholischen Pfarrkirche vernichtet wurde.<sup>51]</sup>

Nachdem die oberungarischen königlichen Freistädte im Zeitraum von 1684 bis 1686 wieder unter die Herrschaft des Kaisers geraten waren, blieben konfessionelle Verhältnisse lange Zeit ohne größere Veränderungen. In Übereinstimmung mit von den kaiserlichen Generalen unterzeichneten Kapitulationsbedingungen beließen kaiserliche Behörden die Mehrheit der Kirchen und auch politische Macht in den Händen der Evangelischen. Die Situation begann sich erst Ende 1686 zu ändern. Auf Befehl des Kaisers Leopold I. wurden im Januar 1687 den Evangelischen endgültig alle Kirchen, Schulen und Pfarreien durch die Kommission des oberungarischen Oberkapitäns Grafen Stephan Csáky weggenommen. Aufgrund der Artikel des Beschlusses des Ödenburger Landtags aus dem Jahre 1681 wurden den Evangelischen für den Bau der Kirchen und Schulen Grundstücke in den Vorstädten zugeteilt.<sup>52]</sup>

Der erste Schritt bei der Rekatholisierung in Eperies war die Rückkehr der Minoriten im Januar 1686. Mit Hilfe von Konvertiten aus der Familie Kecer gewannen sie die slowakische evangelische Kirche. Anfang 1687 wurde die Religionsfreiheit durch eine Kommission mit dem Grafen Stephan Csáky an der Spitze widerrufen. Die Kommission kam nach Eperies am 7. Januar 1687. Während ihrer Tätigkeit in der Stadt wurden die deutsche Pfarrkirche und auch die magyarische evangelische Kirche zusammen mit der

---

47] Ebenda, S. 142.

48] Ebenda.

49] Z.B. der Eperieser Apotheker, Schriftsteller, und langjähriger Stadtrichter Johann Weber.

50] ŠA Prešov, ŠŽ, K 13/14: Kongregationsprotokolle des Komitats Sáros 1681–1685.

51] Den damaligen Nachrichten nach sollte sie in der Stadtbrauerei verbrannt werden.

52] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Prešov, Bücher – 2773: Instructio Leopoldi, 19. XI. 1686.

Pfarrei, dem Kollegium und dem Gebäude der alten Schule konfisziert. Alle Gebäude und Bauten wurden an katholische Kirche übergeben.<sup>53]</sup> Im Einklang mit den Ödenburger Artikeln wurde den Evangelischen ein Platz für den Bau einer neuen Kirche und Schule in der Oberen Vorstadt zugeteilt. Die Tätigkeit der Kommission rief unter protestantischen Stadtbürgern eine Empörung hervor. Den ihnen zugeteilten Platz hielten sie für unwürdig und lehnten ihn ab. Sie trafen sich weiterhin im Haus von Hazi in der Graben (Jarková)-Straße zusammen. Nach der Wegnahme der evangelischen Kirchen kehrten die Jesuiten nach Eperies zurück. Sie zogen ins Gebäude des Kollegiums und in die danebenstehende magyarische Kirche ein.<sup>54]</sup>

Trotz der Garantie der eingeschränkten Religionsfreiheit durch den Ödenburger Landtag in Jahren 1681 und 1687 wurden seit Ende der 80er Jahre bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts die gewaltsame Rekatholisierung und Diskriminierung der Evangelischen fortgesetzt. Da die Evangelischen den ihnen von der Kommission des Grafen Csáky im Januar 1687 zugeteilten Platz für den Bau einer vorstädtischen Kirche abgelehnt hatten, bekamen sie nach dem Eperieser Blutgericht keinen anderen Platz mehr. Obwohl die Protestanten in Eperies am Anfang des 18. Jahrhunderts mehr als zwei Drittel der Bevölkerung bildeten, besaßen sie jetzt keine Kirchen und Schulen. Ihre Kirchengemeinde war aufgelöst.

Während der ganzen Zeit wurden protestantische Stadtbürger von dem katholischen Magistrat, dem Heer und den kaiserlichen Beamten auf verschiedene Art und Weise diskriminiert. Es wurde ihnen verboten, sich in der Stadt zu versammeln, für ihre Teilnahme an Gottesdiensten wurden sie bestraft. Die Behörden ließen auch eine vorstädtische Scheune verbrennen, in der sich die Evangelischen zusammentrafen. Evangelische Pfarrer konnten in der Stadt nicht weiterleben und mussten aufs Land umziehen.<sup>55]</sup> Einen großen Rückhalt hatte katholische Kirche im Stadtrat, der die Kirche finanziell unterstützte. Der katholische Pfarrer, der Rektor und kirchliche Beamten wurden aus der Stadtkasse finanziert, wobei der Jahresverdienst des Pfarrers selbst in der Regel 600 Gulden betrug. Das war übrigens das Zwei – oder Dreifache des Jahresverdienstes eines Stadtrichters.<sup>56]</sup> Bis zum Ende der 80er Jahre bekleidete das Pfarramt der Jesuit Ignaz Perizhof. Er war dafür bekannt, dass er sich um die Bekehrung der Opfer des Eperieser Blutgerichtes bemühte.<sup>57]</sup> Die einzige Schule in der Stadt war das erneute Jesuitengymnasium, das damals ein verhältnismäßig hohes Niveau erreichte.

Die ersten Verschiebungen in den konfessionellen Verhältnissen in Bartfeld traten bereits im Frühling 1686 ein, als es zu einem Wechsel im Amt des Stadtrichters und zur Auswechslung mehrerer Senatoren gekommen war. Zum Stadtrichter wurde der Konvertit Leonard Wagner, ein eifriger Anhänger der habsburgischen Politik.<sup>58]</sup> Eine weitere Veränderung brachte die Rückkehr der Franziskaner anfangs Januar 1686. Die Franziskaner verlangten eine eigene Kirche in der Innenstadt.<sup>59]</sup> Aufgrund einer Anordnung des Kaisers wurde am 11. März 1686 die slowakische Klosterkirche konfisziert und an die Franziskaner übergeben. Zusammen mit den Franziskanern kehrte auch der ehemalige katholische

---

53] *Annales fata et vicissitudines...*

54] *Ebenda.*

55] *Ebenda.*

56] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Prešov, Bücher – 2 A; ŠA Prešov, Mag. Prešov, Bücher – 21.

57] Peter KÖNYA, *Prešovský krvavý súd z r. 1687*, Prešov 2001.

58] ŠA Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 58.

59] *Ebenda.*

Pfarrer Michal Sorger in die Stadt, der finanzielle Ansprüche gegen den Magistrat erhob.<sup>60]</sup> Im Jahre 1686 wurde in der Stadt eine katholische Schule mit einem Lehrer eröffnet. Noch im Jahre 1686 erfolgte die Konfiszierung evangelischer Kirchen in einigen der Stadt Bartfeld untergeordneten Dörfern. Am 25. Januar 1687 wurde den Evangelischen aufgrund der Entscheidung der Kommission mit Stephan Csáky an der Spitze die deutsche Pfarrkirche weggenommen. Nach ihrer Einweihung wurde die Pfarrkirche zusammen mit der Schule, mit dem Gebäude des Gymnasiums und dem Pfarrgebäude an die katholische Kirche übergeben.<sup>61]</sup>

Im Unterschied zu Eperies wirkte die katholische Kirche in Bartfeld und in anderen Städten auch weiterhin. Sie nutzte die neugebauten Holzgebäude in der Vorstadt (Panská Lúka). Das Amt des Pfarrers übte Jakub Zabler, der letzte lebende Superintendent. Im Jahre 1697 wurde er aus der Stadt verwiesen und der neue Priester wurde im Jahre 1701 vom Magistrat vertrieben.<sup>62]</sup> Auf Veranlassung des Fürsten Franz Klobusiczky rissen katholische Bauern die Holzkirche in Herrenwiese nieder.<sup>63]</sup>

Im Januar 1687 gewann katholische Kirche alle (vorher den Evangelischen gehörenden) Kirchen und auch die Schule. Der Pfarrer Michael Sorger kehrte wieder in die Stadt zurück und im Jahre 1699 wurde durch Johann Kremény, den Absolventen der Tyrnauer Universität ersetzt.<sup>64]</sup> Außer der katholischen Pfarrei wirkten in der Stadt auch die Franziskaner, die wieder die slowakische Klosterkirche mit dem Kloster eingenommen hatten. Die Jesuiten siedelten sich in Bartfeld zwar nicht an, dennoch wirkte hier als Militärseelsorger ein Jesuit. In der katholischen Schule wirkte ein Lehrer (Rektor Nikolaus Smigani), der auch als Organist tätig war. Der Rektor, der Pfarrer und alle kirchlichen Beamten wurden aus der Stadtkasse finanziert, wobei das Jahresverdienst des Pfarrers zwischen 220 – 280 Gulden lag. Außerdem spendete die Stadt verschiedene Beträge, Lebensmittel und Getränke an hiesige und fremde Franziskaner, an den Pfarrer von Zborov usw.<sup>65]</sup>

Trotz der Tatsache, dass die Evangelischen immer noch die Mehrheit der Bevölkerung bildeten (ungefähr 90%), wurden sie auf verschiedene Art und Weise diskriminiert. Das führte zum Anstieg der Katholiken (Konvertiten).

Auch in Zeben blieben konfessionelle Verhältnisse nach dem Aufstand – trotz einer nicht durchgeführten Kapitulation, die sie gewährleistet hätte - verhältnismäßig lange Zeit ohne größere Veränderungen. Nach dem Einzug kaiserlicher Truppen im Herbst 1684 kehrte ein katholischer Priester zurück. Die katholischen Stadtbürger bildeten aber nur eine kleine Gruppe der Stadtbevölkerung und wahrscheinlich bis zum Ende des Jahres 1686 hatten sie keine eigene Kirche in der Stadt. Es wurde ihnen zwar vom Magistrat ein Bürgerhaus zu kirchlichen Zwecken zur Verfügung gestellt, die Evangelischen weigerten sich aber lange, ihnen das Haus zu übergeben und hinderten den Pfarrer daran, Gottesdienste abzuhalten.<sup>66]</sup> Im Sommer 1685 musste sogar die Zipser Kammer zugunsten der Katholiken eingreifen. Nach ihrer Ankunft in der Stadt am 10. Januar 1687 konfiszierte die Csáky Kommission beide evangelischen Kirchen, Schulen und weitere Gebäude der evangelischen Gemeinde und übergab sie an die Katholiken.<sup>67]</sup>

---

60] Ebenda; ŠA Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 1714.

61] Prot. past., S. 92.

62] Prot. past., S. 116.

63] Ebenda, S. 117.

64] Archiv des Erzbistums Košice, Kanonische Visitation aus dem Jahre 1703.

65] ŠA Prešov, Fil. Bardejov, Mag. Bücher – 1816.

66] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Sabinov – 104/12:Der Brief von der Zipser Kammer vom 20. VIII. 1685.

67] Archiv des Erzbistums Košice, Kanonische Visitation aus dem Jahre 1703.

Trotz fortschreitender Rekatholisierung dominierten in der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung die Evangelischen. Die Katholiken stellten zwar nur eine kleine Minderheit dar, trotzdem hatten sie eine Vorrechtsstellung. Seit dem Jahre 1687 benutzte katholische Kirchengemeinde beide Kirchen, Schulen und das Pfarrgebäude mit allen Renten und das ganze kirchliche Vermögen. Der katholische Pfarrer war Georg Arkabus, ein Absolvent der Theologie an der Jesuitenuniversität (-akademie) in Kaschau. Finanziert wurde er genauso wie der Schulrektor und andere kirchliche Beamten aus der Stadtkasse. Er bekam auch eine Stolgebühr und sowie andere Gebühren von den Stadtbewohnern.<sup>68]</sup> Die Stadtbürger (einzelne Zünfte einschließlich der Evangelischen) kümmerten sich um die Instandhaltung des Kirchengebäudes. Der Zebener Pfarrer bearbeitete einen Acker auf dem sogenannten Forlag-Gelände, der sich ursprünglich nicht im Eigentum der Pfarrgemeinde befand und der als Pfand in die Hände der Gemeinde gelangte. Am Ende des Jahrhunderts bemächtigte sich die katholische Pfarrgemeinde einer der drei Stadtmühlen und zwar der unteren Stadtmühle, die auch unter den Namen Feldmühle oder Pope-Mühle bekannt war. Im Jahre 1398 schenkte der Erlauer Bischof die erwähnte Mühle der Friedhofskapelle der Seligen Jungfrau Maria und im 16. Jahrhundert ging die Mühle in den Besitz der Stadt über.<sup>69]</sup> Der Magistrat, der meistens aus Konvertiten bestand, schenkte den kirchlichen Objekten keine große Aufmerksamkeit. Aus diesem Grund waren das Pfarrgebäude und die Schule im schlechten Zustand.<sup>70]</sup> Seit 1687 wirkte die evangelische Kirche in der Oberen Vorstadt, wo deutsche und slowakische Evangelischen gemeinsam eine hölzerne Artikularkirche und Schule ohne störende Eingriffe seitens des Magistrats nutzten.

Nach der Besetzung von Leutschau durch Kuruzzen im August 1682 wurden die Kirchen der Evangelischen zurückgegeben und der Rekatholisierungsprozess in der Stadt wurde vorübergehend gestoppt. Bereits im Dezember des folgenden Jahres (am 11. Dezember 1383) kapitulierte die Stadt.<sup>71]</sup> Als erste wurde den Evangelischen die Spitalkirche weggenommen und an die Franziskaner übergeben. Aufgrund der von General Dünnewald unterzeichneten Kapitulationsbedingungen beließ die kaiserliche Macht in den nachfolgenden drei Jahren die kirchlichen Verhältnisse ohne Veränderungen. Andere Kirchen nutzten die Evangelischen bis zum Januar 1687, als die Kirchen durch Stephan Csáky Kommission konfisziert wurden.<sup>72]</sup> Die Evangelischen mussten sich noch am Anfang des Jahres 1684 in die Vorstadt zurückziehen, wo die Gottesdienste unter freiem Himmel gehalten wurden. So war die katholische Kirche die einzige Kirche in der Stadt.<sup>73]</sup> Noch zu Beginn des Jahres 1687 ordnete die Zipser Kammer eine neue Wahl des Stadtrichters und des aus den Katholiken zusammengesetzten Senats. Trotz mehrerer Unterstützungsmaßnahmen seitens der Staatsmacht und des Senats lebte sich die katholische Kirche in Leutschau nur sehr langsam ein und musste der Feindschaft der Stadtbürger standhalten. Im Jahre 1696 ordnete der Kaiser selbst an, alle diejenigen zu bestrafen, die den katholischen Glauben verachteten. Diese Tatsache hielt die Evangelischen jedoch nicht davon ab, 1699 den Altar der Jungfrau Maria zu beschädigen. Dies führte dann zu einer umfangreichen Untersuchung.<sup>74]</sup>

Auch in Käsmark wurde der Rekatholisierungsprozess nach der Einnahme der Stadt durch die Truppen von Emmerich Thököly unterbrochen. Diese Unterbrechung des Rekatholisierungsprozesses dauerte fast vier Jahre, vom August 1680 bis zum April 1684. Auch nach dem Abzug der Kuruzzen und dem Anmarsch der kaiserlichen Truppen blieben die kirchlichen Verhältnisse bis zum Herbst 1687 unverändert. Nach den Beschwerden der

---

68] ŠA Prešov, Fil. Prešov, Mag. Sabinov – 104/13.

69] Archiv des Erzbistums Košice, Kanonische Visitation aus dem Jahre 1703.

70] Ebenda.

71] Michal SUCHÝ, *Dejiny Levoče*, Košice 1974, S. 221.

72] Ebenda, S. 223.

73] G. HAIN, *Szepesség*.

74] M. SUCHÝ, *Dejiny Levoče*, S. 223.

Paulaner, die sich wieder in der Stadt niedergelassen hatten, ordnete der Kaiser Leopold dem Stadtrichter an, den Mönchen die Kirche des heiligen Kreuzes und das Pfarrhaus zu übergeben. Mit dieser Entscheidung war jedoch der Stadtrat nicht einverstanden und lehnte den Befehl ab.<sup>75]</sup> Die Wegnahme der Kirche, des Pfarrhauses und der Schule wurde schließlich erst durch die bereits erwähnte Csáky Kommission am 19. Januar 1687 durchgeführt.<sup>76]</sup> In den folgenden zwei Jahren errichteten die Evangelischen eine hölzerne Kirche in der Vorstadt. Das Pfarrhaus und die Schule wurden wieder von den Paulanern übernommen.

Die Erneuerung der katholischen Kirche in den oberungarischen königlichen Freistädten verlief – mit Ausnahme von Kaschau – im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts und war sehr eng mit der gewaltsamen Rekatholisierung verbunden. Die damit verbundenen Ereignisse sind im protestantischen historischen Schrifttum unter der Bezeichnung „Trauriges Jahrzehnt“ bekannt. Die Bedingungen für die Tätigkeit der katholischen Kirche wurden also vor dem Hintergrund der Konfiszierung von Kirchen, Schulen, Pfarrhäusern und des Vermögens der evangelischen Kirche, der Liquidierung der evangelischen Kirche sowie der Vertreibung protestantischer Geistlichen nach dem Preßburger Gericht geschaffen. Die neu errichteten Pfarreien übernahmen Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser und das ganze Grundstückvermögen der evangelischen Kirchengemeinden. Trotz dieser Tatsache und zahlreichen Konversionsfällen gelang es der katholischen Kirche nicht, sich in den Städten einen festen Platz zu schaffen und während des Emmerich Thököly-Aufstandes verlor sie in der Regel ihre Position.

Wesentlich größere und länger dauernde Erfolge erreichte die Rekatholisierung (trotz der durch Ödenburger Artikeln garantierten Glaubensfreiheit der Protestanten) erst im letzten Dezenium des Jahrhunderts. Zu dieser Zeit bekannte sich zur katholischen Kirche auch ein kleiner Teil der Stadtbürger. Dank der fast zwei Jahrzehnte dauernden allseitigen Unterstützung des Katholizismus und katholischer Stadtbürger wuchs eine neue Generation des katholischen Bürgertums (vor allem aus den Reihen der Konvertiten) heran, die sich im wirtschaftlichen und politischen Leben der Städte durchsetzen konnte. Davon zeugt auch die Tatsache, dass während des Aufstandes von Franz II. Rákóczi einige Kirchen (in Kaschau sogar der St. Elisabeth Dom und in Leutschau, zusammen mit den Evangelischen, die St. Jakob Kirche) in den Händen der Katholiken blieben und in den Stadträten weiterhin einige katholische Senatoren wirkten (in Kaschau auch der Stadtrichter).<sup>77]</sup>

---

75] N. BARÁTHOVÁ – K. FABROVÁ – M. KUČEROVÁ – V. VRÁBLIK, *História Kežmarku*, S.143.

76] Ebenda.

77] Gáspár SCHIESSLER, *Emlékezetes feljegyzések mindarról, ami Kassa szabad királyi városban történt. Naplók, jelentések, emlékiratok a szabadságharcról*. I. (Hg. B. Köpeczi – R. Várkonyi, Á.), Budapest 1973, S. 516–517.

## Summary

The Upper-Hungarian free royal cities, as the strong centres of Protestantism, resisted the efforts of the Catholic church to take hold in their territory for a long time, and they didn't tolerate any different church than the Evangelical in their territory. Košice was the exception, where, in the first half of the 17th century and due to the presence of state administrative offices, the Jesuits were settled down and the Catholic parish arose.

Five royal cities (Prešov, Bardejov, Sabinov, Levoča a Kežmarok) were affected by re-catholicization after 1670 as part of state power repressions after the unsuccessful Wesselényi plot. The first re-catholicization interventions, related especially to the confiscation of evangelical temples, were broken by the Kurutz uprising in summer and autumn 1672.

After their pushing up, the Monarch and his administrative offices could start the massive re-catholicization. During this "tragic decade" of Hungarian Protestantism, evangelical temples, schools and the whole property were confiscated, clergymen were expelled and evangelical townsmen were excluded from self-government and political life. The next stage of re-catholicization of the Upper-Hungarian free royal cities followed the defeat of Imrich Thököly uprising (1686) which broke down its process. Evangelical temples and schools were confiscated again, the Evangelical church had to leave into the suburban parts of the towns, and its believers had to leave the bodies of the town self-government. The administrative offices usually had to respect the Sopron religious articles from 1681, and with the exemption for Prešov, they enabled the Evangelicals to build wooden temples in the suburban areas. The last breakdown of the re-catholicization process was caused by the uprising of František II. Rákóczi and the religious freedom was established. After its defeat, the Protestants had to leave into the suburban areas again, and the scope of religious tolerance was determined by the Sopron articles and other legal standards up to the period of the Patent of Tolerance issue.